

Seine Smartphones rufen die Kinder an den Esstisch

Kontrollierter Handykonsum Alessandro Palombos Kinder wünschten sich ein Handy. Darum entwickelte der Anwalt das Smartphone Blabloo. Es kann mehr als ein normales Gerät.

Rahel Urech

Die Kinder haben sich das Handy zum Musikhören geborgt. Schon wieder. Reif genug für ein eigenes Handy aber sind sie noch nicht. Alessandro Palombo, der am Zürichsee zu Hause ist, kennt das Problem. Bei seinen beiden Töchtern im Alter von 7 und 9 Jahren steht ein eigenes Handy schon lange zuoberst auf der Wunschliste.

In diesem Sommer ging ihr Wunsch in Erfüllung. Sie bekamen zum Geburtstag ein Smartphone geschenkt. Nicht irgendein Handy, sondern eines, das ihr eigener Vater produziert hat. «Blabloo ist ein Ersthandy für Kinder, auf dem die Blabloo-Software fixfertig installiert ist», sagt Alessandro Palombo. Die Eltern managen das Smartphone ihrer Kinder mit einer kostenlosen App.

In Spanien fündig geworden

Ein Handy zu entwickeln, hat Palombo nicht geplant. Denn eigentlich ist er Anwalt und betreibt mit seinem Geschäftspartner Ismael Benotmane zusammen die Firma Movigo für Informations- und Kommunikationstechnologie. «Wir haben beide Kinder im gleichen Alter. Irgendwann haben wir gemerkt, dass es auf dem Markt keine Mobiltelefone für Kinder gibt, die uns zusagen», sagt Palombo. Benotmane und er entschlossen sich deshalb, selbst ein Kinderhandy herzustellen. Am Mobile World Congress 2019 in Barcelona fanden sie eine spanische Firma, die bereits eine geeignete Software entwickelt hatte, und in Frankreich eine Firma, die Mobiltelefone herstellte und bereit war, für die beiden Schweizer geringe Stückzahlen zu produzieren.

«Wir sind viele Male nach Barcelona gereist und haben stundenlange Videokonferenzen abgehalten, um die Details aus-



In der Schweiz ist das Smartphone Blabloo schon erhältlich. Nun will es Alessandro Palombo auch im Ausland vermarkten. Foto: Patrick Gutenberg

zuarbeiten und die Software in sechs Sprachen zum Laufen zu bringen», sagt Palombo. Die beiden hatten Erfolg: Seit kurzem ist das Handy in Fust-Filialen und auf Digitec für 149 Franken erwerbbar. Dabei soll es nicht bleiben: «Wir verhandeln mit Telecomanbietern in ganz Europa», sagt Palombo. «Das Handy kommt zwar vom Zürichsee, soll aber weltweit erhältlich sein.»

Ein Knopf für Notfälle

Wie aber unterscheidet sich Blabloo von einem handelsüblichen Handy? «Man kann es in Betrieb nehmen, ohne etwas installieren zu müssen, und es lässt sich dem Reifegrad des Kindes anpassen», wirbt Palombo. Per App steuern die Eltern, welche Applikationen wie lange für ihre Kinder zugänglich sind. Ein Familienchat erlaubt die sichere Kommunikation ausserhalb der üblichen Chat-Kanäle, und es gibt einen SOS-Knopf. «Wenn sich die Kinder in einer Notsituation befinden, drücken sie diesen Knopf und eine vorinstallierte Telefonnummer wird angerufen», sagt Palombo. Gleichzeitig erhalten die Kontaktpersonen per E-Mail die GPS-Daten. Blabloo enthält zudem eine Ortungsfunktion, die die Aufenthaltsorte des Kindes sieben Tage lang speichert und danach automatisch löscht. Damit, sagt Palombo, könne er zum Beispiel sichergehen, dass seine Tochter wohlbehalten im Musikunterricht anlangt.

Besonders angetan ist Alessandro Palombo von der Funktion «Bitte zuhören». «Mit einem Knopfdruck kann ich meine Kinder auffordern, dass sie zu Tisch kommen, duschen oder ihre Zähne putzen sollen», sagt Palombo. Das Kind erhält auf dem Display eine entsprechende Mitteilung, nach einer bestimmten Zeitspanne wird das Handy blockiert. «Perfekt, um endlose Diskussionen zu vermeiden.»

Nachgefragt

«Die Suchtgefahr ist vorhanden»

Welches Alter ist laut den Empfehlungen von Samowar das richtige, um ein eigenes Handy zu erhalten?

Fabian Bächli: Wir folgen diesbezüglich den Richtlinien von Serge Tisseron, eines bekannten Kinderpsychologen aus Frankreich. Zwischen 3 und 6 Jahren sollen Kinder das Handy nur sparsam und in enger Begleitung mit den Eltern nutzen dürfen. Zwischen 6 und 9 Jahren können sie das Handy für Kreatives einsetzen und beispielsweise eine Fotocollage oder ein Hörspiel zusammensetzen. Die Eltern sollen es dabei begleiten und es darauf aufmerksam machen, dass sich die virtuelle von der realen Welt unterscheidet. Zwischen 9 und 12 Jahren soll das Kind begleitet online gehen dürfen. In dieser Phase ist es wichtig, Gespräche

über den Medienkonsum zu führen und sich Zeit zu nehmen, das Kind auf Gefahren aufmerksam zu machen.

Momentan besitzt die Hälfte aller Schweizer Kinder schon im Alter von 10 Jahren ein Handy.

Ob das gut ist oder nicht, hängt von der Persönlichkeit des Kindes ab und wie es seine Freizeit verbringt. Es ist wichtig, dass Kinder ganzheitliche Sinneserfahrungen machen, sie sollen sich draussen bewegen, selber Spiele erfinden, mit verschiedenen Materialien in Kontakt kommen, Regeln für gemeinsame Spiele aushandeln, Erfolge und Misserfolge haben. Damit das Gehirn sich richtig entwickeln kann, darf der Medienkonsum jedoch nur einen kleinen Teil dieser Sinneserfahrungen bilden.

Das neue Kindersmartphone Blabloo richtet sich an Primarschulkinder. Was halten Sie davon?

Ich halte es für verfehlt, noch jüngere Kinder anzusteuern, denn für die gesunde Entwicklung eines Kindes, so sagen Hirnforscher, kann übermässiger Bildschirmkonsum hinderlich sein. Wie die neue Mike-Studie der ZHAW besagt, führt gerade der passive Konsum zu negativen Erfahrungen wie Angst, weil die Kinder das Gesehene nicht einordnen können. Wenn die Eltern ihre Kinder mit der «Bitte zuhören»-Funktion des Blabloo fernsteuern, drücken sie sich vor notwendigen Konflikten. Für die Beziehung und die Vertrauensbildung ist es nämlich wichtig, dass die Eltern mit ihren Kindern in Bezie-

hung treten und sich auch mit möglichem Widerstand auseinandersetzen.

Wenn Eltern ihren Kindern ein solches Handy anschaffen, was raten Sie ihnen bezüglich des Umgangs?

Ich empfehle, das Handy unregelmässig zu nutzen, sodass es nicht fest ins Alltagsgeschehen integriert ist. Wenn das Kind sein Handy immer zu festgesetzten Zeiten und für eine festgesetzte Dauer benutzen darf, dann ist diese Gewohnheit schwer abzuschaffen; sie ist selbstverständlich geworden.

Wie steht es mit der Suchtgefahr?

Die Gefahr ist vorhanden. Die Symptome der Verhaltenssuchte sind im Prinzip dieselben wie bei



Fabian Bächli
Jugendberatungs- und Suchtpräventionsstelle Samowar

der Substanzsucht. Die Eltern sollten deshalb darauf achten, dass ein Kind verschiedene Tätigkeiten pflegt und Beziehungen zu unterschiedlichen Personen hat. Wenn das Kind emotionale Schwankungen zeigt im Zusammenhang mit dem Handy, zum Beispiel unangebracht aggressiv reagiert, und es schwierig wird, es wieder vom Handy wegzubekommen, dann muss man sich überlegen, ob das Kind gefährdet ist, und sollte allenfalls eine Fachperson beziehen.

Rahel Urech